Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 135 (1856)

Artikel: Der beste Schutz vor schädlichen Insekten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372912

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie schnell sich die Vortheile des Drainirens in der Kasse fühlbar machen, zeigt Hr. Schindler-Escher in folgendem Beispiel. „Wir hatten", schreibt er, „ein Feld von 12 Jucharten, welches mit 137 Fr. per Juchart drainirt worden war. Vor dem Drainiren war das Land mit Unkräutern überwachsen und nur zu 15 Fr. per Juchart ausgeliehen. Nach dem Drainiren belief sich der Ertrag desselben: an Weizen auf 325 Fr., an Kartoffeln auf 394 Fr. und an Wasserrüben auf 525 Fr., zusammen 1244 Fr. Wie es nach fünfjähriger Nutzung zur Weide niedergelegt wurde, bekam man 62 Fr. Weidezins per Juchart, also im Ganzen 1116 Fr. dafür."

Diese Beispiele werden genügen, um zu zeigen, welches Zaubermittel die Drainage ist, um den Ertrag von sonst wenig ertragsfähigem Boden zu erhöhen. Allein auch auf Boden, der schon in Kultur steht, vermag die Drainirung ihren wohlthätigen Einfluß zu äußern, indem sie, nach vielen Erfahrungen zu schließen, dessen Ertragsfähigkeit im Durchschnitt um ¼ erhöht.

Außer dem Nutzen, den das Drainiren für den Landbauer hat, ist dasselbe da, wo es im Großen angewendet wird, selbst für die ganze Bevölkerung einer sumpfigen Gegend von wohlthätiger Wirkung. In England, wo dieses Verfahren der Bodenentwässerung zuerst allgemeinen Eingang gefunden hat und wo nunmehr ganze Gemeinden durchaus entwässert sind, hat man nämlich die Beobachtung gemacht, daß das Drainiren auch noch einen sehr heilsamen Einfluß auf die allgemeinen Gesundheitsumstände ausübt. Nach ärztlichen und amtlichen Berichten ergeben sich als thatsächliche Wirkungen des Drainirens: Verminderung der Zahl und der Dichtheit der Nebel, Abnahme der Wechselfieber und anderer fieberartiger Krankheiten, der Rheumatismen und der Sterblichkeit. So geht unter Anderm aus dem Berichte eines Arztes hervor, daß im Kreise Woolton, wo die Bodenentwässerung 1848 im Großen ausgeführt wurde, in der zweiten Hälfte dieses Jahres nur 16 Fieber- und Ruhrfälle vorgekommen, während ihre Zahl im Jahr vorher im gleichen Zeitraum 102 betrug. Eben so günstig soll das Drainiren auf die Gesundheitsverhältnisse der Thiere und Pflanzen wirken, indem es die Anlagen zu manchen Krankheiten derselben zum Theil vermindert und zum Theil ganz entfernt.

Der beste Schutz vor schädlichen Insekten.

Trotz der fruchtbaren Witterung, die letzten Sommer herrschte, hat das Pflanzenleben in verschiedenen Kantonen stark gelitten. Die Insekten, namentlich die Maulwurfsgrillen (Erdkrebse, Wärren, Kornfährli) haben in manchen Gegenden in Feldern und an Bäumen wieder große Verheerungen angerichtet. Manchenorts sieht man die Fruchtbäume ihres Schmuckes, der Blätter, beraubt, welche in Folge dessen und in Ermangelung der Nahrung, welche sie durch die Blätter aus der Luft erhalten sollen, allmählig absterben. Der Grund dieser Erscheinung mag allerdings zunächst in den verflossenen nassen Jahrgängen zu suchen sein. Unstreitig tragen aber die Menschen, welche auf die Insekten verzehrenden Vögel so grenzenlose Jagd machen, die größte Schuld. Vom Schöpfer ist weislich gesorgt, daß gewisse Thiere als Schutzwächter die Wälder, Wiesen, Felder und Gärten schützen und säubern. Wenn der Mensch diese Thiere — die Vögel — ehrt und schont, werden sie ihm Wohlthäter sein, aber wenn er sie verfolgt, wird die Natur sich rächen und Ungeziefer aller Art wird seine Besitzungen verheeren. Dies lehrt die Erfahrung zur Genüge, wie Hr. Fr. v. Tschudi in St. Gallen im st. gallischen landwirthschaftlichen Vereine durch vielfache Beispiele auf schlagende Weise nachgewiesen hat. Ohne die Vögel, sagt er, wäre kein Landbau, kein Pflanzenleben möglich. Sie verrichten eine Arbeit, welche Millionen Menschenhände nicht halb so gut oder vollständig ausführen würden. Wir sehen dies namentlich bei den Verheerungen der Forstinsekten. Da sind schon oft Kommissionen zusammengetreten, haben Maßregeln getroffen, Hunderte von Leuten aufgeboten, Gräben gezogen, Schweine aufgetrieben und konnten am Ende entweder nur unvollkommen oder gar nicht der Verwüstung wehren. Etliche Dutzend Vögel vermochten es.

Die meisten kleinern Vögel nähren sich von Insekten, Würmern, Schnecken, Spinnen u. dgl.

Sie vertilgen Millionen und Millionen Raupeneier, Räupchen, Fliegen, Mücken, Käfer, Ameisen, Blattläuse, Nachtfalter, Würmer u. s. w. So waren, um ein Beispiel anzuführen, in einem Gewächshause 3 hochstämmige Rosen von ungefähr 2000 Blattläusen bedeckt. Man holte eine Sumpfmeise (Köhlerli) herbei und ließ sie fliegen; binnen wenigen Stunden verzehrte sie die ganze Menge und reinigte die Pflanzen vollkommen.

Zu den nützlichsten Vögeln zählt Hr. Tschudi die Meisen, Spechte, Kuckuks, Eulen und Bussarde.

Nach demselben sind die Meisen namentlich für Obstbäume und Wälder von unermeßlicher Wichtigkeit, indem sie besonders die Eier des gefährlichen Kiefernspinners verzehren. Ein weiblicher Falter dieses Spinners legt, oft 2 Mal im Sommer, 600 — 800 Eier, und eine Meise verzehrt mit ihren Jungen deren mehre Tausende an einem Tage. Ebenso leisten die Meisen in den Gärten die wohlthätigsten Dienste. Graf Kasimir Wodzicki erzählt: „Im Jahr 1848 hatte eine unendliche Menge von Raupen alles Laub von meinen Bäumen gefressen, so daß diese ganz kahl da standen. Im Herbste bemerkte ich Millionen von Eiern, die, von einer haarigen Hülle umgeben, an allen Stämmen und Aesten saßen. Ich ließ sie mit großen Kosten ablesen, aber überzeugte mich bald, daß Menschenhände dieser Plage nicht mehr zu steuern vermöchten und machte mich schon gefaßt, meine schönsten Bäume absterben zu sehen. Da kamen gegen den Winter hin täglich zahlreichere Schaaren von Meisen und Goldhähnchen herbeigeflogen. Die Raupennester nahmen ab. Im Frühling nisteten an 20 Meisenpäärchen im Garten. Im folgenden Sommer war die Raupenplage ungleich geringer und im J. 1850 hatten die kleinen gefiederten Gärtner, die Meisen, meine Bäume so gesäubert, daß ich dieselben den ganzen Sommer über im schönsten Grün sah.

Die Spechte setzen besonders den sehr schädlichen Kiefereulen, Fichtenspinnern, Fichtenschwärmern, Kiefer- und Birkenblattwespen, Kieferborkenkäfern und Tannenkäfern nach. Die Grün- und Grauspechte zeichnen sich durch Vertilgung der unsern Birnen so höchst schädlichen Hornisse aus; die Buntspechte kommen selbst in unsere Baumgärten, um Insekteneier und Larven aufzustören; der große Schwarzspecht (Hohlkrähe) vertilgt besonders viele Holzkäfer. Ein anderer Nutzen dieser wichtigen Vögel ist der, daß sie „die gebornen Zimmerleute der Waldvögel" sind. Jeder Specht macht nämlich im Laufe eines Jahres bei 20 Baumlöcher zurecht, und zwar nur in faule Stämme. In diesen Höhlen findet nun eine Menge kleiner, Ungeziefer fressender Vögel fertige Wohnung zum Nisten und Brüten.

Eine große Wichtigkeit für die Wälder sind auch die Kuckuks. Die Natur hat diesen merkwürdigen Vogel geradezu mit Vorliebe auf die Ernährung von haarigen Raupen, wie des Kiefernspinners, und dann auch der furchtbaren Wälderverwüsterin: der Prozessionsraupe, hingewiesen und seinen Magen wunderbarerweise zur Verdauung derselben befähigt. Im Jahre 1847 litt im Pommerschen ein großer Kiefernwald so sehr durch Raupenfraß, daß er schon anfing, abzustehen, als er plötzlich durch eine Schaar von Kuckuken gerettet wurde, die zwar schon auf der Wanderung begriffen waren, aber nun gleichwohl etliche Wochen dort verweilten und den Wald so reinigten, daß sich im folgenden Jahre die Plage nicht wieder erneuerte. Bekanntlich frißt der Kuckuk, ähnlich den kleinen Insektensuchern, Meisen und Goldhähnchen beinahe den ganzen Tag. Nach den angestellten Beobachtungen darf man auf jeden Kuckuk in je fünf Minuten die Vertilgung wenigstens einer Raupe, auf einen Tag eine solche von wenigstens 170 Raupen rechnen, deren Häärchen sich in seine Magenhaut einbohren und selbe förmlich auspolstern. Rechnet man, daß die Hälfte der verzehrten Raupen weibliche sind und jede derselben zum allerwenigsten 500 Eier enthält, so verhindert ein einziger Kuckuk an einem einzigen Tage die Brut von 42,500 Raupen. Wie viele Menschen müßten wohl angestellt werden, um die gleiche Arbeit dieses nützlichen Thierchens an einem Tage zu vollenden!

Auch die Spatzen rechnet Hr. Tschudi zu den entschieden nützlichen Vögeln, mit der

Bemerkung, daß ein einziges Päärchen seinen Jungen in der Woche durchschnittlich etwa 2000 Raupen zutrage, was eine Hand voll Kirschen oder einige Aehrenkolben wohl schwerlich aufwiege.

Selbst unter den Raubvögeln giebt es sehr nützliche, aller Schonung würdige Ungeziefervertilger. Zu diesen sind die Eulen zu zählen, die während ihren Morgen- und Abenddämmerungsjagden gewaltige Massen von Dämmerungs- und Nachtfaltern oder deren Raupen abfangen. Einzelne Eulenarten zeichnen sich, wie die Staare, Dohlen, Saatkrähen, Häher, Würger, vortheilhaft durch Vertilgung der Maikäfer aus. Beim Ausnehmen einer der in unsern Wäldern am meisten vorkommenden Eulen fand man den Magen ganz von Insekten angefüllt und darunter waren nicht weniger als 75 Raupen des so schädlichen Kiefernschwärmers. Und nicht nur dies, in der Vertilgung der Ratten, Wald- und Feldmäuse leisten die Eulen die trefflichsten Dienste. Ein Naturforscher beobachtete längere Zeit ein Schleiereulenpäärchen und fand, daß es durchschnittlich alle 5 Minuten eine Maus ins Nest trug; ebenso ein Steinkauzpäärchen, das an einem Abend 11 Mäuse den Jungen brachte. Kann man sich — frägt Hr. Tschudi mit Recht — eine größere Verkehrtheit denken, als die Verfolgung solcher nützlichen Thiere, welche dumme Bauern öfter noch an ihre Scheunenthore nageln? Was würden die Leute wohl sagen, wenn man die Katzen, die auch hie und da einen Vogel stehlen, ebenfalls an die Scheune nageln würde? Und doch wäre dieser Schaden ungleich geringer als derjenige vom Tödten der Eulen, denn eine Eule fängt täglich wohl 4 Mal mehr Mäuse als die beste Katze.

Als den nützlichsten und häufigsten unserer Raubvögel bezeichnet Hr. Tschudi den Mäusebussard, oft mit dem höchst verderblichen Taubenhabicht verwechselt und in der Regel irrthümlich Moosweihe und Hühnerdieb genannt. In dem Kropfe dieses großen Mäuse- und Insektenfressers hat man schon 8 — 10 Feldmäuse bei einander gefunden und Steinmüller entdeckte bei der Zerlegung eines solchen nicht weniger als 7 Blindschleichen, Engerlinge und 15 Maulwurfsgrillen. Auch der im Rheinthal oft brütende Wespenbussard soll ein guter Mauser und zugleich ein Vertilger von Raupen, Bremsen, Hummeln und Wespen sein, die er im Neste aufsucht und mit der Brut verzehrt.

Mit Ausnahme der mehr oder weniger schädlichen Kirsch-, Blut-, Berg-, Lein- und Grünfinken (Braumeisen, Gägler, Rebschößli rc.), Hänflinge, Zeisige und Kreuzschnäbel empfiehlt er im Interesse der Landwirthschaft überhaupt alle kleinen Vögel der Schonung, namentlich aber die Spechte, Kuckuks, Eulen und die Bussarde. Schließlich räth er jedem Landmann, sein Augenmerk darauf zu richten, daß die so nützlichen Schwalben, Finken, Meisen, Rothschwänzchen u. s. w. bei ihm eine Wohnung finden. Man schone doch die hohlen oder mit Astlöchern versehenen Bäume, in denen die Höhlenbrüter die beste Zuflucht finden. Wenn man solche Baumhöhlungen von Moder und Laub reinigt und wenn sie ziemlich senkrecht sind, etwa noch ein gegen Regen schützendes Brettchen über der Oeffnung anbringt, so werden sie bald genug bewohnt sein und die einziehenden Thierchen in wenigen Stunden schon die angewandte Mühe vergelten. Man vermehre die Staarenkästen und sorge dafür, daß die Jungen nicht ausgenommen werden. Vor allen Dingen aber fertige man bei Gelegenheit aus längern oder kürzern Stücken von hohlen Baumästen oder Baumstämmchen oder allenfalls auch aus Teucheln oder alten Brettchen Brüthöhlen für die kleinen Insektenvertilger an und befestige diese, etwa noch mit einem Sitzstäbchen unter dem ungefähr zollgroßen Flugloch versehen, mit dem Eingang gegen Morgen an die Bäume, doch, mit Ausnahme der Staarenkästen, nicht über 10 — 20 Fuß über der Erde und nicht an zu spät sich belaubende oder gar zu freistehende Bäume. Die Kästchen und Fluglöcher dürften von verschiedener Größe sein. Die Meisen lieben solche, die inwendig etwa 7 Zoll lang und 3 Zoll breit sind, die Andern etwas größere. Dabei sollten die aus Brettstückchen gemachten mit einem schwarzgrauen Anstrich und Moosen überzogen werden.

In Deutschland wird gegenwärtig auf solche Brutkästen viel verwendet, indem man immer mehr einsieht, daß sie ungleich mehr nützen als kosten.